

Der hiesige Viehhändler Karl Paasch war bereits wiederholt vernommen worden, da Gerüchte laut wurden, daß bei ihm im Dezember oder Januar Kinder erkrankt sein sollten. Paasch hatte jedoch bisher fortläufig geäußert. Einige seiner Angabungen hatten sich durch weitere Ermittlungen als falsch erwiesen und namentlich konnte Paasch den Nachweis nicht führen, an wen er einige Kinder verkauft hatte. Die heute hier anwesende Regierungskommission, Herr Regierungsrath von Schlichtendal, Herr Kreisphysikus Liebenecker beschloß daher, den Stall des Paasch vorläufig halber desinfectiren zu lassen und begab sich die genannten Herren zur eigenen Anordnung in Begleitung des Discommissars Herrn Bürgermeister Schumann in das Paasch'sche Gehöft. Auf nochmaliges Befragen gestand der p. Paasch endlich, daß er auf dem Viehmarkt zu Jessen am 30. November von dem Handelsmann Krause aus Herzberg (von dem die Kuh erkaufte war, durch welche die Kinderpest in den Schweinigen Kreis eingeschleppt worden war) eine Kuh erkaufte habe, daß dieselbe bei ihm mit noch drei anderen von Jessen nach hier gebrachten Kindern erkrankt sei, und daß er sämtliche Thiere getödtet und in seinem Gehöft vergraben habe. — Das Gehöft des p. Paasch ist sofort durch Militärposten absolut gesperrt worden. Ob und in wie weit nun eine Verlängerung der Sperrung für Lügen und Umgegend (also auch Merseburg) eintreten wird, bleibt abzuwarten.

Wegen der Kinderpest wird der auf den 10. März fallende Reminiscere-Markt in Eisleben, ein bedeutender Vieh-, Rost- und Krammarkt, ausfallen, desgleichen der Viehmarkt zu Weissenfeld am 28. d. und der Jahrmart dortselbst am 4. d. M.

Localnachrichten.

Merseburg, den 23. Februar 1879.

** Es könnte gar nichts schaden, wenn die Bauernweiber, welche unsere Wochenmärkte besuchen, mit dem § 18 der Straßenpolizeiordnung einmal gründlich bekannt gemacht würden. Dieselben pflegen nämlich nach gemachtem Geschäft die Trottoirs der Straßen als Unterhaltungslocal zu benutzen und durch ihre meist ziemlich kräftigen Persönlichkeiten, ganz abgesehen von Tragkörben und sonstigem Zubehör, völlig zu versperren. Selbstredend miß jeder andere Passant wohl oder übel vom Trottoir in den Straßenschmutz. Da man nun von der Polizei unmöglich verlangen kann, daß sie allgegenwärtig ist, so empfiehlt sich für solche Fälle ein Act der Selbsthilfe, wie wir ihn zu unserm Vergnügen gestern Morgen in der Gosthardtstraße ausüben sahen. Man stößt nämlich das eine Weib mit dem rechten und das andere mit dem linken Arm nicht zu sanft in die Seite, marschirt, ohne etwas zu sagen, mitten durch und amüßert sich schließlich noch an den urwüchsigsten rusticalen Redensarten, die hinter einem herfliegen. Aber helfen thut's.

** Wer früh Morgens gleich nach der Eröffnung der Postschalter an denselben seine Sendungen in Empfang nehmen will, wird es gewiß zu seinem Mißfallen schon oft bemerkt haben, daß sich die Lehrlinge der hiesigen Geschäfte mit einer geradezu verblüffenden Unverschämtheit wie eine Schaafherde am Schalter zusammendrängen, um zuerst abgefertigt zu werden, während ältere Leute, auch wenn sie eher gekommen sind, bis zuletzt warten müssen. Dabei treiben diese Bürschchen zum Ueberflus noch allerlei fleghaftigen Unfug, stoßen, schlagen und geniren sich gar nicht, die Thätigkeit der Postbeamten einer Kritik zu unterziehen, wie sie eben nur von solchen grünen Bürschchen zu erwarten ist. Wir könnten Namen nennen und werden das auch thun, wenn der Unfug nicht bald aufhört. Nur das wollen wir erwähnen, daß gestern Morgen der Lehrling eines hiesigen Bankgeschäfts sich von dem

amtrenden Postbeamten eine herbe aber wohlverdiente Rüge zuzog. Wir empfehlen auch hier dem Publikum ein Radicalmittel. Wenn ein solcher Bengel sich unbescheiden vorbrängt oder sich sonst unanständig benimmt, so schlage man ihn hinter die Ohren, die andern werden sich die Lection gleichfalls merken und die ältern und vernünftigeren Leute mit derselben einverstanden sein.

□ Den Berächtern des Merseburger Lagerbieres hätten wir gewünscht, an dem am verfloßenen Donnerstag in der Junkenburg stattgehabten Feste des hiesigen Brauer-Vereins Theil zu nehmen und sich hier zu überzeugen, welches ausgezeichnete Getränk aus den neuen Kellereien des Herrn G. Berger an's Tageslicht gelangt und eine wahrhafte Ergötzung bietet, wie ja auch die sinnigen Verse auf der äußerst geschmackvoll arrangirten Festergruppe im Festsaal richtig andeuten: Einfa: Hopfen, Malz, Gott erhalt's. Mitte: Erster Anstich, Neuer Keller. Rechts: Mein Eingeweid' Bringt Manchem Freud'. Wünschen wir, daß es der Brauerei gelingen möge, diese Beschaffenheit dauernd zu erhalten, zu welchem Wunsche uns die ausgezeichneten technischen Kräfte und Einrichtungen dieses Etablissements wohl berechnen dürften, auch daß es mit diesen neuen Anlagen gelingen möge, die sogenannte Pfäumezeit-Calamität, unter welchem bisher jedes Lagerbier mehr oder weniger zu leiden hatte, zu überwinden.

** Auf einem benachbarten Dorfe machte man sich vor einigen Tagen den „Spas“, einem älteren Manne die Pfeife theilweise mit Schießpulver zu stopfen. Der Kopf explodirte selbstverständlich und der Raucher erlitt nicht un schwere Brandwunden im Gesicht. Der Verantwortliche des „Spases“ konnte nur durch Erlegung einer namhaften Summe der gerichtlichen Anzeige entgehen, ein halbes Dugend Threigen aus dem Salz wären ihm als Zusage ebenfalls noch zu gönnen gewesen.

Aus den Kreisen Querfurt und Merseburg.

§ In Betreff des Eisenbahn-Proiects Querfurt-Oberdöblingen erfährt die „Querfurter Zig.“, daß das Geschäft, mit den Vorbereitungen zu dürfen, bereits am Dienstag an die Regierung abgegeben ist. Da nicht zu erwarten steht, daß von Seiten der Regierung Hindernisse in den Weg gelegt werden, dürften die Vorbereitungen schon in den nächsten Wochen in Angriff genommen werden.

Sochwasser.

Aus Thorn kommt die erfreuliche Nachricht, daß die Weichsel bebautend gesunken und damit die hauptsächlichste Gefahr abgewendet ist.

Das Grubenunglück bei Dux.

Das vom Prof. Süß über das Thermenunglück in Teplitz abgegebene Gutachten lautet günstig. Prof. Süß schlägt darin vor, die Mündung der Quelle durch die Ableitung eines Schachtes zu vertiefen, um während der kommenden Saison ein benutzbares Wasser zu haben, dann die Quellen durch eine Vertiefung derselben bis zu 60 Meter gegen etwaige, in den kohlensäure sich ereignende Wechselfälle zu sichern, außerdem aber noch an einer anderen noch zu ermittelnden Stelle eine zweite selbstständige Abführung vorzunehmen. Das Gutachten rath aus medicinischen Rücksichten und wegen einer zu besorgenden Gefährdung der schonener Quellengruppe von einer Tiefbohrung ab und hofft zweifellos auf ein ferneres glückliches Gedeihen der Stadt Teplitz.

Ueber den Verehrbruch der Katastrophe giebt der Arbeiter, welcher das Wasser „geschrotten“ hatte, folgende Schilderung: „Ohne Ahnung, daß uns ein Unglück treffen konnte, fuhr ich um 1 Uhr Mittags vor Ort und begab mich zur Arbeit. Etwa um 1/2 2 Uhr fuhr ich im rechten „Arm“ einen Spitzhieb, nach welchem unter gleichzeitigem Abfließen eines ungewöhnlich großen Stüdes Kohle ein mächtiger Wasserstrahl hervorbrach und meine Grubenlampe verloschte. Ich ging zu einem in nächster Nähe arbeitenden Kameraden, um mir die Lampe anzuzünden, als ein Geräusch wie von einem hereinbrechenden „Dreischoß“ entstand, welchem ein schreckliches Säulen folgte. In demselben Moment stand ich und mein Kamerad bis zum Bauch im Wasser. Natürlich riefen wir unsere andern Kameraden, so weit als wir dies thun konnten, sofort von der Arbeit ab und eilten theils zum Schacht, theils zum Schacht, theils zu „Ueberflüßbrüchen“, welche in einem höheren Horizonte führen. Doch kaum dabei angelangt, fühlten wir das Wasser uns schon bis an die Brust reichen; wir wurden von der Fluth förmlich in die Höhe gehoben. Entsetzt eilten wir, was wir elten konnten, aufwärts, das Wasser mit rapider Schnelligkeit hinter uns drein. Oben trafen wir bereits einige Kameraden, welche im oberen Hori-

zont gearbeitet und die Arbeit verlassen hatten, weil sie im unteren Horizonte ein Geräusch wie von „fallenden Bettern“ (solte wohl heißen „Brandgaleen“, d. h. Kohlenwasserstoffgaleen) vernommen hätten. Gegen 2 Uhr waren bereits beide Horizonte unter Wasser; 21 Kameraden waren unten geblieben, und trotzdem noch in Oberbau alle Versuche gemacht wurden, um nach den Unglücklichen zu suchen, war keiner mehr zu finden — sie alle waren in der Tiefe unter dem Oberbau.“ — Um diese Zeit kam ich dorthin und hörte, daß die Wasser auch schon auf dem Fortschrittschachte eindringen. Am 11. d. um halb 5 Uhr fuhr ich dem Nachricht von dem Nelsonschachte, daß auch dort schon das Wasser mit Behemem selze. Um 7 Uhr Abend waren bereits weder „Nelson“ noch „Fortschritt“ fahrbar. Was sich an Menschen retten konnte, war angefahren, am „Nelson“ wurden noch die Pferde gezügel, zwei fleißige Arbeiter aber, „Stalener“, verunglückten. Dieselben wurden zweimal abgerufen, glaubten jedoch nicht an die drohende Gefahr und mußten auf die Zeit einen noch fürchterlicheren Tod erleiden, als die im Döllingenschachte Verunglückten, welche wohl kaum mehr als fünf Minuten Zeit gehabt haben dürften, um ihre entsetzliche Situation zu überlegen.“

Herz und Pflicht.

Novelle.
(Fortsetzung.)

Hastig entfaltete er das Papier und überflog es. Es kam vom Grafen Sergei und begleitete das Rubinencollier, welches in dem Kästchen enthalten war.

Der Inhalt des Biletts lautete: „Mein Fräulein! Darf ein Herz, welches heißer Leidenschaft für Sie glüht, Ihnen das folgende Zeichen seiner tiefen Hochachtung und Verehrung widmen. Darf, wenn Sie dasselbe am nächsten Gesellschaftsabend tragen, auf einen Theil Ihrer hellen Augen und ein süßeres Wort aus Ihrem reizenden Munde hoffen Ihr in Schmach vergehender Slave

Graf Sergei Alenikoff.

„Und das hat Graf Sergei gewagt,“ sagte der junge Mann, indem er das Bilet auf den Tisch warf und eine dunkle Röthe sein Gesicht überzog, „der Glende!“

„D! es ist empörend,“ rief unter heftigem Wimmern das Mädchen, „hätte er mir einfach diese angestrichliche und unbegreifliche Leidenschaft gestanden, ich würde ihn zurückgewiesen, aber geachtet haben, aber mich so zu beschimpfen — nein, ich kann nicht fassen, was soll ich thun, ich reise sofort nach Deutschland zu meinem Vater zurück.“ Graf Kutulin ließ sich die Aufregung des in ihren zartesten Gefühlen so tief gekränkten Mädchens erst legen, dann ergriff er ihre Hand und sagte:

„Und weshalb davonlaufen, mein Fräulein, wir andere Mittel genügen, den zudringlichen Menschen in seine Schranken zurückzuweisen, weshalb der Grafin, seiner Mutter, diesen Schmerz bereiten? Glauben Sie meinem Ehrenwort, ich werde Sie schützen vor fernern Annäherungsversuchen seinerseits, und überlassen Sie es mir, diesen Brief sammt dem dazu gehörigen mit der nöthigen Erklärung an ihn zurückzugeben.“

„Dank Ihnen, innigen Dank für Ihren Schutz,“ flüsterte Marie, „aber,“ sagte sie, indem ein tiefer Roth die eben noch so bleichen Züge überkrönte, „Sie dürfen ihm seinen Brief und das Collier nicht zurückgeben — was würde er davon denken, daß ich in meiner Katholikkeit Ihre Hülfen anrufen.“

Der Gedanke ließ sie nicht weiter reden — sie bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und tiefst ergoß sich das Roth über Hals und Nacken.

„Es ist wahr, es geht nicht,“ flüsterte der Graf vor sich hin, „welche Deutung würde seine verdorbene Seele dieser Gemüthsregung geben.“

Und dieser Gedanke drängte in fürchterlicher Klarheit ein Bewußtsein, ein Gefühl vor seine Seele, welches ihn erbleichen ließ — er, der Verlobte der Gräfin Vera, er dessen Herz einer andern gehören mußte, dessen Wort nicht mehr frei war — er fühlte in diesem Augenblick, daß er das vor ihm stehende schöne Mädchen, welches sich mit unschuldvollem Vertrauen unter seinen Schutz stellte, welches ihn zum Vertrauten einer so garten Angelegenheit machte, daß er das Mädchen, welches er schüzte, wollte vor der Leidenschaft eines andern, selbst liebte, liebte mit der vollen Empfindung seiner

Merseburger Correspondent.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herkunftsbesitzer. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Nr. 31.

Sonntag den 23. Februar.

1879.

Für den Monat März werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 42 resp. 40 Pf. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition mitgenommen.

Zu ferne finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Der Schluss des Landtages.

Der Landtag wurde Freitag Nachmittag nach Verlesung einer Thronrede durch den Grafen Stolberg in üblicher Weise geschlossen. Die Thronrede hebt hervor, dass die zahlreichen und schwierigen Ausführungsgelege zur deutschen Gerichtsverfassung durch sorgfältige und umsichtige Behandlung des Landtages soweit vereinbart sind, dass es gelingen wird, diese bedeutsame, auf dem Grunde nationaler Gemeinschaft ins Leben gerufene Reform innerlich der preussischen Monarchie in allen Theilen rechtzeitig durchzuführen. Die Schwierigkeiten, mit welchen der Uebergang in die neuen Verhältnisse für den Richterstand verknüpft sind, werden durch die thunlichste Schonung, soweit möglich gemildert werden. Die Thronrede gedenkt dann des vereinbarten Gesetzes über die Heranbildung zum höheren Verwaltungsbereich und der Ergebnisse der Session für die Interessen der Landeskultur. Bei Beratung des Staatshaushaltsplans wurde ein Einverständnis über die Deckung des unmittelbaren finanziellen Bedarfs und über die leitenden Gesichtspunkte der preussischen Finanzpolitik in ihrem notwendigen Zusammenhang mit dem Finanzwesen des Reiches erzielt und hierdurch der wünschenswerthen Verantwortung auf dem Gebiete der Reichspolitik vorgearbeiten. Die Staatsregierung erblickt hierin ein günstiges Vorzeichen für die Erfüllung der Aufgaben der wirtschaftlichen Reform, welche sie als eine der Bedingungen gedeihlicher Entwicklung und Hebung der Volkswohlfahrt erkannt, für welche sie ihre volle Kraft auch im Reiche einzusetzen entschlossen ist.

Die Woche.

Das wichtigste Ereignis in unserem parlamentarischen Leben ist die einstimmige Ablehnung des Regierungsantrages auf Verhaftung der Reichstagsabgeordneten Frigis und Hasselemann durch den Reichstag. Damit hat letzterer seine Würde trefflich gewahrt. Allerdings wäre es für das Ansehen der Regierung vortheilhafter gewesen, einen solchen Antrag nicht einzubringen. Der Landtag ist am Freitag geschlossen worden. Seine Wirksamkeit war keine von großer Bedeutung, sie beschränkte sich hauptsächlich auf die Feststellung des Etats.

Die Ministerkrise in Oesterreich ist beendet. Graf Taaffe, der bisherige Statthalter von Tyrol und der frühere Minister Dr. Stremayer haben ein neues Cabinet gebildet. Da dasselbe es jedoch allen Parteien recht machen will, wird es bald zu seinen unzähligen Vorfahren versammelt werden.

In Frankreich werden die Radicals immer fühner in ihren Forderungen und es fragt sich, ob Grévy's gemäßigter Politif lange mit ihnen auskommen wird. Die bekannte Amnestiefrage ist dem Ausstrage nahe, es ist wahrscheinlich, dass doch die schlimmsten Verbrecher von der Amnestie ausgeschlossen werden.

Die Engländer haben die erste Sendung

Truppen, welche die von den Kassen erhaltene Niederlage ausmerzen sollen, abgeben lassen.

Deutschland.

Das Befinden des Generalfeldmarschalls Grafen Roon hat sich leider wieder verschlimmert.

Die liberale Partei in Breslau hat nun doch ihren Kandidaten, den Justizrath Freund, gegen den Sozialdemokraten Kräcker mit 8959 gegen 7544 Stimmen in der Stichwahl durchgebracht. Das Erfreulichste dabei ist, dass die Conservativen an diesem schönen Resultat keinen Antheil haben, da sie bekanntlich sich der Wahl enthalten haben, um nur dem verhassten Kandidaten der Liberalen den Sieg unmöglich zu machen.

Auch die gewerkschaftige Stadt Lennep im Rheinlande hat gegen die Zollpläne des Reichsfanzlers in einem Schreiben energisch protestirt.

Parlamentarische Nachrichten.

Reichstag. Freitagssitzung. Fürst Bischoff ergreift das Wort und wendet sich zunächst gegen die Delbrück'schen Ausführungen zum Handelsvertrag mit Oesterreich. Dann beklagt er sich über Eugen Richter und die liberale Presse. Er sagt u. A.: Ueberhaupt fehlt es an objectiven Aufstellungen in der Presse. Da vergeht kein Tag, an welchem z. B. die „Nat.-Ztg.“ nicht gütlich Unfriedens säet, und es scheint mir fast, als müßte die nationalliberale Fraction das Bedürfnis haben, die Vorstellung zu zerstören, als wäre diese Zeitung ein ihr genehmes Parteiorgan. Andere Blätter beschäftigen sich auffallend viel mit meinem Privat-



Die Menschenpest.

Wie man der „Pr. L. Ztg.“ aus Gydfuhen schreibt, werden zur Verhütung einer Einschleppung der Pestepidemie bei dem dortigen Postamt die aus

Russland kommenden Sendungen mit Papiergeld einer Desinfection in der Weise unterworfen, dass dieselben sechs Stunden lang einer Durchdringung mit schwefeliger Säure in einem eigens dazu construirten, geschlossenen Behältnisse ausgesetzt werden. Dessen und Durchlöchern der Briefe findet nicht statt, da die schwefelige Säure durch die kleinen Oeffnungen hindurchdringt.

Provinz und Umgegend.

Eine Witwe in Weiskensfeld verlor vor etlichen Monaten einen Fünfhundertmarktschein, den sie für ihren Schwiegerlohn umwecheln sollte. Der Verdacht, den Schein gefunden zu haben, lenkte sich von Anfang an auf ein Dienstmädchen, welches in der Gegend, wo der Schein verloren ging, gesehen worden war; indes war der Verdacht kein so bestimmter, dass man zur Stelle energisch einschreiten durfte. Eine sorgsame Beobachtung der Person führte nun endlich zu dem glücklichen Resultat, dass sie den unterschlagenen Schein ihrem in Freyburg a/N. wohnenden Vater gebracht und dieser denselben im Felde vergraben hat.

Schon seit längerer Zeit war einigen Lehrern des Gymnasiums zu Torgau an einer Anzahl Terzianern eine große Schläffigkeit und Anspannung während des Unterrichts aufgefallen. Deshalb angeforderte Nachforschungen ergaben das Vorhandensein einer „Verbindung“, wie sie auf der Universität unter den Subirenden üblich sind. In Folge Conferenzbeschlusses des Lehrer-Collegiums ist nun einer der Beteiligten wegen hartnäckigen Reugens sofort von der Anstalt verwiesen, die übrigen aber zu 6-12 Stunden Carcer verurtheilt worden. Wenn an den Gymnasien noch diejenige Zucht herrsche, wie zur Zeit, als wir dasselbe besuchten, wäre ein solches Vorkommnis rein unmöglich gewesen. Aber seit die Gymnasialisten Herren geworden sind und mit dem goldenen Kneifer, der am seidenen Bande anmuthig auf dem Bauch kanzelt (wie wir das gestern noch gesehen) die Klasse besuchen, braucht man sich über verschiedenes Andere auch nicht zu wundern.

In Sondershausen ist am Dienstag Abend während der Theaterzeit im fürstlichen Residenzschloß ein nicht unbedeutender Gelddiebstahl ausgeführt worden. Der aus den Gemächern des Prinzen Leopold entwandene Geldbetrag beträgt 4000 Mark.

Die von dem Grubendirektor Hr. Ernst in Frohse erhobene Nichtigkeitsbeschwerde ist nach der „N.-Z.“ von dem Ober-Appellationsgericht in Jena als unbegründet zurückgewiesen worden, so dass es bei dem in der Appellations-Instanz bestätigten Erkenntnis des Dessauer Kreisgerichts, lautend auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten wegen fahrlässiger Tödtung dreier Bergleute, sein Verurtheilte behält.

Die Kinderpest.

G. Lützen, 21. Februar. Ein soeben (Nachmittags 5 Uhr) ausgegebenes Extrablatt des „Lützener Volksboten“ theilt Folgendes über die Einschleppung der Kinderpest in Lützen mit: „Endlich hat sich die Einschleppung der Pest in unsere Stadt mit Bestimmtheit feststellen lassen.